

## Allgemeine Eindrücke zu Südafrika

Leider muss festgehalten werden, dass die Apartheid in Südafrika noch nicht überwunden ist. Die Ungleichbehandlung hat zur Folge, dass die Gesellschaft zerrissen ist und Vertrauen zueinander nicht entstehen kann. Entsprechend ist eine ausgebildete Bürgergesellschaft kaum vorhanden. Immer noch werden grosse Unterschiede zwischen Schwarzen und Weissen gemacht. In Johannesburg gehen nur Schwarze zu Fuss, meist auf der Strasse, weil es nicht einmal ein Trottoir gibt. Alle Weisse fahren mit einem Auto, auch ganz kurze Strecken, weil sie Angst haben, von Schwarzen überfallen zu werden. Viele Schwarze sind ungebildet, haben keine Arbeit, sind Domestiken wie eh und je. Sie werden von den Weissen von oben herab behandelt, vielleicht etwas netter als vor der Abschaffung der Apartheid, aber trotzdem nicht gleichwertig. Die Weissen sind sich aber überhaupt nicht bewusst, dass immer noch eine grosse Ungleichheit besteht, sondern meinen, dass sie grosse Fortschritte gemacht haben bezüglich Gleichheit. Im Gefühl scheint das Bessere, das Über- den- Schwarzen- Stehen stark verankert zu sein und es braucht in der Erziehung, in den Schulen und in der öffentlichen Diskussion sicher noch viele Anstrengungen, damit es möglich wird, die Gleichheit zwischen den Menschen auch empfinden zu lernen.

Es ist befremdend, durch die Strassen besserer Viertel von Johannesburg zu fahren und zu sehen, dass jedes Haus eines Weissen hinter dicken, gesicherten Mauern steht, die meistens obendrauf noch Drähte, Stacheldraht oder Zacken haben, so dass sicher niemand darübersteigen kann. Private Überwachungsgesellschaften, bezahlt von den Eigentümern der Häuser, sichern überdies die nähere Umgebung in der Nacht, weil sie der öffentlichen Polizei nicht trauen. So fühlt man sich sehr unwohl und unfrei in dieser Stadt. Die Areale der Weissen sind riesig, es stehen darauf nicht nur ein meist sehr herrschaftliches Haus sondern es befindet sich im Garten oft auch noch ein Swimming-Pool und ein Tennisplatz. Die Armut der Schwarzen ist überall zu sehen, so haben sie keine gute Kleidung, verkaufen am Strassenrand – um etwas gegen ihre Arbeitslosigkeit zu tun - einige Früchte oder Schmuck, haben Friseurläden auf der Strasse etc. Auch sieht man bei Schwarzen Behinderungen, verursacht durch Krankheiten oder Knochenbrüche, die bei uns selbstverständlich bei jedem Mitbürger richtig behandelt würden und damit gar keine Behinderung ergeben. Man hat den Schwarzen bis heute wenig allgemeines Grundwissen über die Gesundheit vermittelt, so dass sie nicht aufmerksam werden und entsprechende Massnahmen ergreifen können.

Für den Weltgipfel sind extra etwa 6'000 junge arbeitslose Schwarze angestellt, die den Gästen in allen Belangen helfen. Alle sind ausgesprochen nett und hilfsbereit. Auffallend ist aber auch die Scheu, die vor allem, aber nicht nur, die schwarzen Frauen haben, die für diese zehn Tage für 75 Rand pro Tag angestellt sind (ungefähr 11 Franken). Der Arbeitstag eines Busfahrers (200 Rand pro Tag – 33 Franken) für den Shuttleverkehr für den Transport der Teilnehmer in die Hotels beträgt aber 18 Stunden, von 5.00 bis 23.00 Uhr. Dazu kommt, dass viele einen sehr langen Heimweg haben, sodass sie nur etwa drei bis vier Stunden schlafen können. Für Getränke und Essen müssen sie selber sorgen, was sie zu Beginn nicht wussten. Die Schüchternheit, um nicht Unterwürfigkeit zu sagen, die fast alle haben, ist psychologisch gesehen, sicher auf das mangelnde Bewusstsein ihrer Gleichheit mit allen Menschen, ihrer mangelnden Eingebundenheit zurückzuführen. Das Aufwachsen in einer Gesellschaft, in der immer noch solche Unterschiede zwischen den Menschen gemacht werden, kann nur zu falschen innerlichen Schlüssen führen. So wächst kein Selbstbewusstsein heran, so ist das gefühlsmässige Erleben der Gleichheit überhaupt nicht möglich. Die Gefahr ist gross, dass diejenigen der Schwarzen, die eine höhere Position einnehmen, genau dieselbe Behandlung ihrer Mitmenschen wiederholen, die sie selbst erlebt haben.

Wir, die wir etwas anderes erlebt haben, können das kaum nachvollziehen - es widerstrebt einem

auch zutiefst. Die einzige Chance, die die südafrikanische Bevölkerung hat, ist meiner Meinung nach das sorgfältige Einführen einer direktdemokratischen Beteiligung aller an ihren direkten und an allen öffentlichen Belangen ihres Lebens, wie es in der Schweiz seit Jahrhunderten gelebt wird. Auch in der Schweiz herrschte vor allem in ländlichen Gebieten eine grosse Armut, die jedoch durch viele genossenschaftliche Anstrengungen und dem Einführen der direkten Demokratie besiegt werden konnte. Warum sollte das in Afrika nicht auch möglich sein? Die Menschen sind überall gleich auf der Welt